

**7. Nicht nur mit dem Ziele des sozialistischen Kampfes, der solidarischen Gesellschaft, sind die Kinder gefühlsmäßig zu verbinden; auch mit dem Kampfe selbst müssen die Kinder gefühlsmäßig verbunden sein: daher Bildung des Klassengefühls.**

Vielleicht könnte gegen die Forderung, in den Kindern des Proletariats vor allem das Gefühl der Solidarität zu entfalten, eingewendet werden, daß wir da die Kinder für eine Welt erziehen, die noch gar nicht existiert, daß wir diese Welt ja erst zu erkämpfen haben und daß die Parole der Gegenwart nicht „Gemeinschaft“, sondern „Kampf um Gemeinschaft“ lauten müsse. Das ist nun ganz richtig. Aber für gewöhnlich kämpft man nicht um des Kampfes, sondern um des Zieles willen; und dieses Ziel ist in unserm Falle die solidarische Gemeinschaft, also die sozialistische Gesellschaft. Dieses Ziel muß im Gefühl des Proletariarkindes fest Wurzel fassen.

Kinder, die nun das Glück hätten, weder von Eltern, noch von Lehrern, noch von andern Erwachsenen unterdrückt worden zu sein, die bereit wären, Solidarität zu üben, weil ihnen seit jeher Solidarität entgegengebracht wurde, solche Kinder würden sich niemals mit dem Leben in dieser Welt der Unsolidarität und der Unterdrückung zufriedengeben, solche Kinder würden von dem Augenblick an, in dem sie in das kapitalistische, also herrschaftlich organisierte Wirtschaftsleben eintreten, in lebhaftem Widerspruch zu dieser Wirtschaftsordnung geraten. Solche Kinder würden schier aus sich selbst, aus ihrer Weltanschauung heraus mit zwingender Notwendigkeit Kämpfer für den Sozialismus werden.

Aber wenn auch die Kinder im Wirtschaftsleben und im politischen Geschehen nicht die Gemeinschaft vorfinden, die sie kraft ihrer Erziehung zur Solidarität ersehnen, sie finden diese Gemeinschaft an anderer Stelle. Sie finden sie in den Kampfgemeinschaften der Arbeiterklasse, sie finden sie in den Organisationen des klassenbewußten Proletariats.

Die Kinder des Proletariats deshalb früh als möglich in starke, wenn auch vorerst rein gefühlsmäßige Verbindung mit der sozialistischen Bewegung zu ringen, ist nun die zweite Aufgabe sozialistischer Gefühlsbildung.

Es wäre natürlich viel zu spät, wenn wir die Kinder erst dann mit der sozialistischen Arbeiterbewegung in Verbindung brächten, bis sie klar verstanden, worum es sich bei der sozialistischen Arbeiterbewegung handelt. Würden wir, ähnlich dem von uns schon charakterisierten „neutralen“ Erzieher, warten, bis die geistige Entwicklung des Proletarierkindes so weit fortgeschritten ist, daß sie den Sozialismus verstandesmäßig erfassen können, so würden wir in neunzig von hundert Fällen mit unsern Unterweisungen zu spät kommen. Das Bürgertum, die Kirche, der Nationalismus, die alle hätten unsere vornehme Zurückhaltung, unsere „Achtung vor der kindlichen Persönlichkeit“ natürlich benützt und ihre Ideen so fest im Gefühlsleben des Kindes verankert, daß sie unsern Belehrungen den stärksten, gefühlsmäßig begründeten Widerstand entgegenbringen müßten. (Siehe unsere Ausführungen über die Bedeutung des Gefühls auf Seite 32 bis 35.)

Nein; es kommt aufs erste gar nicht darauf an, daß die Kinder die sozialistische Bewegung, daß sie das sozia-

listische Ziel „verstehen“; sie sollen sich in diese Bewegung einfühlen, sie sollen diese Bewegung lieb-gewinnen, sollen ihr mit allen Fasern anhängen. Aus dieser Liebe, aus dieser Anhänglichkeit zum proletarischen Kampf erwächst früher oder später der Wille, Kampf und Ziel nun auch verstandesmäßig zu erfassen. Wir werden dann bei unsern älteren Kindern, bei unsern Jugendlichen, die durch eine konsequente sozialistische Gefühlsbildung gegangen sind, die größte Bereitwilligkeit finden, l e r n e n d e und v e r s t e h e n d e Kämpfer des Sozialismus zu werden.

Wie aber können wir unsere Kinder in gefühlsmäßige Beziehung zur sozialistischen Arbeiterbewegung bringen? Es ist nicht nötig, das theoretisch auseinanderzusetzen. Die größten Erziehungsmächte der Gegenwart, die Kirchen, vor allem aber die katholische Kirche, sie geben uns einen praktischen Anschauungsunterricht über die ungeheuren Möglichkeiten dieser Gefühlsbildung.

Die katholische Kirche hält für eine Reihe von Lehrsätzen, umfangreiche verstandesmäßige Begründungen bereit. Sie verfügt vor allem über einige recht ernst zu nehmende Gottesbeweise. Habt ihr aber schon einmal gehört, daß die Kirche den Versuch macht, vierjährigen, selbst zehnjährigen Kindern die Existenz Gottes zu beweisen, ihre Lehre also verstandesmäßig den Kindern zu vermitteln? Wahrlich, sie würde wenig Glück damit haben; die Kinder würden kein Wort davon verstehen. Aber darauf kommt es der erziehungserfahrenen Kirche gar nicht an. Das Gefühl der Kinder zu erobern, ihr Herz zu erfüllen — das ist es, was sie will! Und so

taucht bei allen Gelegenheiten der „liebe“ Gott auf. Kein anderes Wort hat das stete, schier selbstverständliche Attribut „lieb“ aufzuweisen. Im Gefühl der Kinder wird so die Existenz eines lieben, für alle Menschen-„kinder“ (wieder so ein aufs Gefühl eingestelltes Wort) „väterlich“ sorgenden Gottes verankert, dem für alles Gute zu danken ist, der alles Böse verhindern kann. „Gott sei Dank“ und „Gott bewahre“ sind häufig auch bei Sozialisten und Freidenkern anzutreffende Worte. Und nicht umsonst pflegt die katholische Kirche das Grußwort „Grüß Gott“ mit besonderer Liebe; denn es bedeutet schon etwas für die Gefühlsbildung, wenn ein Kind vom zweiten bis zum vierzehnten Lebensjahr hunderttausendmal „Grüß Gott“ sagt. Dann marschieren nach der Reihe die Gottlieb, Gottfried und Gotthard auf. Zu diesen und noch Dutzenden andern Symbolen der Sprache gesellen sich bildhafte Symbole. Vor allem das Gotteshaus — es ist immer das schönste Gebäude im Orte! Das Kreuz, die Bilder, der prunkhafte Gottesdienst! Schließlich noch die märchenreichen Erzählungen aus der Bibel und den Legenden! All das wirkt mächtig auf das Gefühl der Kinder ein und im Erwachsenen finden wir dann ein tief wurzelndes Gefühl der Gottesgläubigkeit. Und so wie auf diesem Gebiet, so macht es die Kirche auf vielen andern. Sie beweist dem Kinde nicht die Richtigkeit der Lehre von der heiligen Eucharistie (Umwandlung des Brotes und Weines in das Fleisch und Blut Christi), aber sie veranstaltet die prunkhaften Umzüge (Fronleichnamsprozession). Sie belästigt den Verstand der Kinder nicht mit Erörterungen über Erbsünde,

Erlösung, Geburt des Erlösers — sondern sie hegt und pflegt die Sitte des Weihnachtsbaumes, der Weihnachtsgeschenke, des Weihnachtsschmauses. Sie versteht es allerorten und jederzeit, das Herz des Kindes zu erfüllen, immer wieder geeignete Symbole zu finden, die auf das Gefühlsleben der Kinder, aber auch der Erwachsenen wirken.

Und macht es der Nationalismus anders? Wurden die Kinder im Deutschland der Hohenzollern und im Österreich der Habsburger nicht vor allem gefühlsmäßig zum Nationalismus, zur Untertanentreue, zur Kriegsfreudigkeit, zur „Vaterlandsliebe“ erzogen? Durch Wort und Bild, durch Sang und Fest, mit allen möglichen Mitteln arbeitete diese nationalistische Gefühlsbildung. Und ist das „Volksbewußtsein“ in vielen — leider auch sozialistischen — Proletariern nicht auch eine Frucht dieser Gefühlsbildung, die auch in den Schulen der Republik blüht und gedeiht?

Was aber hat das sozialistische Proletariat bisher auf diesem Gebiet geleistet? Nun, sagen wir es offen: bis vor wenigen Jahren gar nichts, gegenwärtig leistet es noch herzlich wenig.

Wir betrachten die sozialistische Bewegung noch viel zu sehr als eine ausschließliche Angelegenheit der Erwachsenen. Natürlich: unsere Versammlungen, Zeitungen, Bücher und Bildungskurse, die können unsere Kinder nicht begeistern. Was aber in der Arbeiterbewegung an Ausdrucksform lebendig ist, das auch imstande wäre, auf Kinderherzen zu wirken, muß den Kindern auch zugänglich gemacht werden. Daneben aber müssen wir,

wenn es notwendig ist, genügend neue, bildhafte Ausdrucksformen finden, durch die die sozialistische Bewegung zum Gefühl der Kinder sprechen kann.

Unsere Kinder sollen die großen Feste der Arbeiterklasse miterleben; ihre Augen sollen sich an den roten Fahnen, ihre Ohren an den Klängen unserer Freiheitslieder erfreuen. Und sie sollen unsere Lieder auch mitsingen. Gewiß, sie werden den Text der Internationale nicht „verstehen“. Aber sie werden, mitgerissen von der Begeisterung der Erwachsenen und vor allem der Jugend, auch aus vollem Herzen singen: „Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.“ Ein schönes Erlebnis! Aber dieses Erlebnis wird bewirken, daß sich dieses Wort „Internationale“ als der Ausdruck für irgend etwas Hohes, Schönes, Erstrebenswertes in ihrem Gefühl verankert. Und das allein ist schon ein großes Stück sozialistischer Erziehungsarbeit an Proletarierkindern.

Aber sprechen wir noch ein paar Worte über die Arbeiterfeste. Wie schwach erfassen sie jetzt noch die Herzen der Kinder! Wie wenig etwa bedeuten die Worte „Erster Mai“ für die Arbeiterkinder! Sie wecken in ihnen keineswegs die freudigen Gefühle und Gedanken, die das Wort „Weihnachtsabend“ in ihnen lebendig macht. Kein Wunder! Der Weihnachtsabend wird in den meisten Proletarierfamilien in irgendeiner Art gefeiert; der Erste Mai oder dessen Vorabend sind für die meisten Proletarierkinder ein Tag wie andere mehr. Macht den Vorabend des ersten Mai zu einer schönen, mit gutem Essen und — wenn auch kleinen — Geschenken ausgestatteten Familienfeier, laßt am ersten Mai die Kinder am Fest-

zug teilnehmen und veranstaltet für sie lustige Massenfeiern — und ihr werdet sehen, wie die Augen der Kinder glänzen, wenn sie das Wort „Erster Mai“ hören! Sozialistische Feste, sozialistische Lieder, Teilnahme an sozialistischen Aufzügen, das alles kann Kinder gefühlsmäßig an die sozialistische Bewegung binden.

Auch der Wert symbolischer Worte soll nicht übersehen werden. Der Gruß „Freundschaft“ zum Beispiel hat einen gar nicht zu unterschätzenden gefühlbildenden Wert. Dergleichen die Ansprache „Genosse“ oder „Genossin“, die die Kinder im Umgang mit erwachsenen Arbeitern gebrauchen. Dagegen wehrt sich ja mitunter der typische Erwachsene hochmüt. „Was versteht denn so ein Bengel von Genosse?“ Du liebe Welt, in sehr vielen Fällen werden nicht einmal erwachsene Proletarier, die das Wort gebrauchen, seinen Sinn verstehen; nun, dieser Zustand ist bei Erwachsenen gewiß nicht wünschenswert. Aber bei kleinen Kindern kann man eben Verständnis noch nicht verlangen, und es ist schon ein sehr schöner sozialistischer Erziehungserfolg, wenn die Kinder mit dem Wort Genosse das Gefühl verbinden: „Wir gehören mit dazu; wir sind alle in einer Gemeinschaft; wir wollen auch einmal große und tüchtige Genossen werden!“ All das ist hier nur angedeutet und unvollständig. Innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung finden sich noch eine ganze Reihe von Möglichkeiten zur sozialistischen Gefühlsbildung der Proletarierkinder, die bisher nicht genützt wurden.

Abschließend sei noch ganz kurz auf zwei starke und besonders erfolgreiche Möglichkeiten sozialistischer Gefühlsbildung hingewiesen: Auf die Tätigkeit der „Kinderfreunde“

und auf die in ihr aufblühende Bewegung der „Roten Falken“.

Diese letztere ist ja vorwiegend auf Gefühlsbildung eingestellt. Schon der Name „Roter Falke“ entspricht so recht den Gefühlsbedürfnissen 12- bis 16jähriger Proletarierkinder. Das rote Tuch, das Gruppenleben, die Wanderfahrt, das Zeltlager, all das vermag die Kinder gefühlsmäßig stark an die Arbeiterklasse zu binden.

Und nun die ganze oft als nicht allzu wichtig genommene Arbeit der Kinderfreunde!

Gewiß, es wird oftmals „nur“ gespielt, „nur“ getanzt, „nur“ gesungen, „nur“ gewandert. Aber wie wenig weiß jemand, der diese Art von Beschäftigung mit kleineren Kindern geringschätzt und ihr keine Bedeutung für den Klassenkampf beimißt, wie wenig weiß er von der Bedeutung der *F r e u d e* für das kindliche Seelenleben! Wenn die Kinderfreunde nichts anderes täten (und sie tun, wie allgemein bekannt, weit aus mehr) als mit den Kindern zu spielen, zu singen und zu tanzen, sie leisteten ungeheuer viel für den Sozialismus. Ganz abgesehen davon, daß sie die Kinder der gefühlsmäßigen Beeinflussung feindlicher Mächte entreißen, sie bringen die Kinder, indem sie ihnen Freude bereiten, in eine immer inniger werdende, gefühlsbetonte Verbindung mit der Arbeiterklasse. Denn früher oder später erfahren die Kinder, daß es *S o z i a l i s t e n* sind, die ihnen so viele frohe Stunden bereitet, die ihnen so oft Lachen und Freude gebracht haben; und indem sie diese sozialistischen Kinderfreunde lieb gewinnen, gewinnen sie immer stärker die ganze sozialistische Bewegung lieb.

Wenn aber unsere Kinder so früh als möglich die sozialistische Bewegung lieb gewinnen, wenn sie ihr anhängen,



wenn sie ihr — wenn auch für's erste nur gefühlsmäßig —  
treu bleiben, dann haben wir eine sichere Gewähr dafür,  
daß sie späterhin nicht nur begeisterte und kühne, daß sie  
auch lernfreudige und stets an sich arbeitende Sozialisten  
und Sozialistinnen sein werden!

Wir können aber die Erörterungen über die Möglichkeiten  
sozialistischer Gefühlsbildung nicht abschließen, ohne  
nochmals mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß dadurch die  
sozialistische Aufklärungsarbeit, die sozialistische Ver-  
standesbildung nicht als weniger wichtig und notwendig  
zu betrachten ist. Diese muß vielmehr, sobald die Kinder  
durch die vorhergehende Gefühlsbildung genügend dispo-  
niert und geistig genügend aufnahmefähig sind, mit aller  
Kraft in Angriff genommen werden.